

INHALT

DER DEUTSCHE ORDEN UND SEINE RESIDENZ IN MERGENTHEIM	5
ZUR GESCHICHTE DER MUSEALEN NUTZUNG IM SCHLOSS	8
ÜBERBLICK ZUR BAUGESCHICHTE DES SCHLOSSES	10
I. RUNDGANG IM SCHLOSS	19
II. DIE ABTEILUNGEN DES DEUTSCHORDENSMUSEUMS	48
STADTGESCHICHTE	75
SCHLOSSPARK	91
WICHTIGE PERSÖNLICHKEITEN	104
VERWENDETE LITERATUR	110

Gebäuderund heraus und wird von den stolzen Chorflankentürmen eingefasst. Die Schlosskirche ist ein wichtiges Kennzeichen für die Residenz eines geistlichen Fürsten. Im Grundriss der ringförmigen Schlossanlage wirkt sie wie ein gefasster Diamant. Vollendet wurde die Kirche, die 1736 geweiht wurde, unter Hochmeister Clemens August von Bayern.

Die Deckenfresken schuf der Münchner Hofmaler Nikolaus Stuber, er signierte links oben mit seinem Namen und „1736“. Im Hauptschiff zeigen sie die „Verherrlichung der Trinität durch hll. Georg, Elisabeth, Clemens und weitere Heilige“ und im Chor „Die Vision des Kaisers Konstantin als göttlicher Auftrag“. Dort sieht man auch den Schriftzug „In hoc signo vinces“ („In diesem Zeichen wirst du siegen“, also im Zeichen des Kreuzes) – eine Devise, die der Deutsche Orden sich zu eigen gemacht hatte. Auffällig sind die goldgefassten Waffenbündel in den Ecken der Deckengestaltung, die den wehrhaften Charakter des Ordens betonen.



Schlosskirche Hll. Maria, Georg und Elisabeth, Westfassade



Das Programm der Kirche war stark von den drei Ordenspatronen Maria, hl. Georg und hl. Elisabeth von Thüringen geprägt. Die Farben der Altäre mit Rot und Blau spielen auf die Farben Mariens an. Der Hauptaltar war Maria gewidmet, das Altargemälde stellte die Geburt

Schlosskirche, Fresko „Verherrlichung der Trinität durch hll. Georg, Elisabeth, Clemens und weitere Heilige“ von Nikolaus Gottfried Stuber, 1735

Mariens dar. Das Gemälde ist Bambini zugeschrieben und kam nach 1809 in die Pfarrkirche der Gemeinde Ertingen. Auf dem Hochaltar wird heute „Die Salbung von Bethanien“ (1684) von dem aus Mergentheim stammenden Künstler Matthäus Zehender präsentiert, die früher in der Marienkirche der Dominikaner in Mergentheim hing und wohl im 19. Jahrhundert hierherkam, nachdem man das ursprüngliche Gemälde des Hochaltars weggegeben hatte. Die Darstellung richtet sich nach Johannes 12,1–8 des Bibeltextes, wie der Künstler selbst auf dem Gemälde vermerkte. Flankiert wird das Gemälde von den Figuren der Wahrheit und der Gerechtigkeit von Johannes Wagner. Die Seitenaltäre waren links dem hl. Georg gewidmet, rechts der hl. Elisabeth. An der Fassade wiederholte sich dieses Programm. Die Skulpturen der Ordenspatrone waren in den 1880er-Jahren in einem sehr schlechten Zustand und wurden dann beseitigt. Deswegen fehlen der Fassade heute die dekorativen Akzente der Skulpturen. Es heißt, dass in Rom eigens drei Gemälde für die Altäre angeschafft worden seien. Hiervon ist nur noch das Bild der hl. Elisabeth von Thüringen von dem venezianischen Maler Giovanni Battista Pittoni auf dem rechten Seitenaltar erhalten. Links sieht man eine Kreuzabnahme eines unbekannten Künstlers (sie kam später hierher; das frühere Bild stellte einen hl. Georg dar).

*Schlosskirche, Detail des Freskos:
An der Spitze der unteren
Gruppe die Ordenspatrone:
der hl. Georg mit einem roten
Mantel, links unterhalb die
hl. Elisabeth von Thüringen in
einem leuchtend blauen
Hermelinmantel*



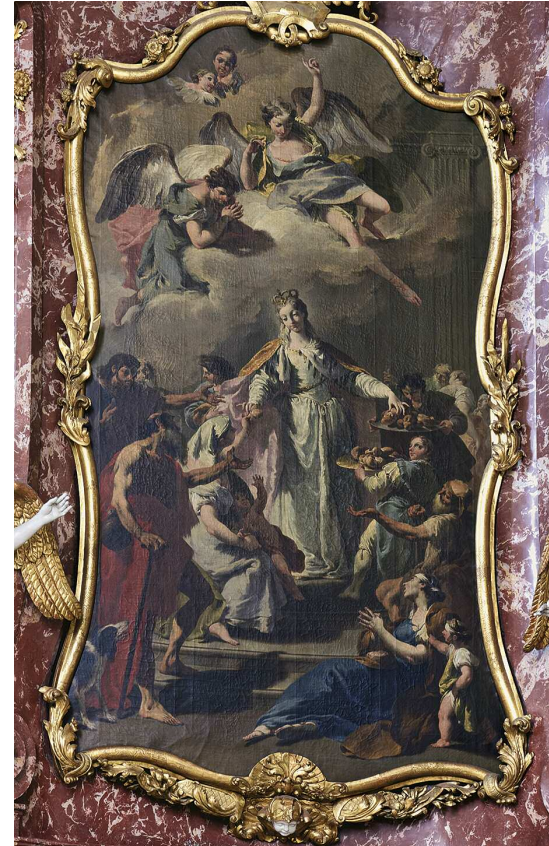
In der Kirche wird der Bauherr, der die Kirche vollenden ließ, Clemens August von Bayern, augenfällig in den Vordergrund gerückt: Sein Familienwappen der Wittelsbacher findet man über dem Chorfenster, das Hochmeisterkreuz dominiert das Hauptschiff, seine Initialen C und A findet

Unbekannt (frühere Zuschreibung Nicolò Bambini), ehemaliges Hauptaltargemälde „Geburt Mariens“, 1734, heute in der Pfarrkirche Ertingen

man oben an den Seiten des Hauptschiffs am Übergang zum Deckengemälde. Ein Kombinationswappen seiner Bischofssitze im Nordwesten – Köln, Hildesheim, Münster, Paderborn und Osnabrück – dominiert die Westseite des Plafonds. Es liegt genau über dem Fenster der Hochmeisterloge, in dem der Fürst bei der Anwesenheit in seiner Residenz deutlich wahrgenommen werden konnte. Die Hochmeisterloge auf der zweiten Empore war gut von Altem Fürstenquartier und Neuer Fürstenwohnung erreichbar. Auf der ersten Empore hatte die Musik ihren Sitz. Von hier wurde nicht nur die 1734 von dem weithin berühmten Orgelbauer Johann Adam Ehrlich eingebaute Orgel geschlagen, sondern auch die Instrumente der Kirchenmusik (Trompete, Geige, Horn etc.) wurden hier aufbewahrt. Die heutige Orgel wurde 1990 von Orgelbaumeister Peter Plum erbaut.



Matthäus Zehender, „Die Salbung von Bethanien“, 1684, auf dem Hochaltar



Hl. Elisabeth von Thüringen, 1734, von Giovanni Battista Pittoni

Die Schlosskirche war bis zur Säkularisation eine katholische Kirche. 1809, als Mergentheim an das Königreich Württemberg fiel, kamen evangelische Soldaten und dann auch Beamte in die Stadt. Sie benötigten eine Kirche. 1817 wurde der protestantischen Gemeinde die Schlosskirche zugewiesen. Heute hält dort die evangelische Kirchengemeinde ihre Gottesdienste ab.

Unter dem Chor wurde eine Krypta eingebaut, um dort die Grabmäler bzw. Epitaphien von Hochmeistern und Komturen aus dem Vorgängerbau aufzustellen. Die Krypta wird durch Fenster recht hell erleuchtet, wozu die weiße Stuckdecke beiträgt. Sie hat ihr Zentrum im auferstehenden Christus.



Gedenksteine von Hochmeistern und Komturen des Deutschen Ordens, die von der Krypta der früheren Burgkapelle beim Neubau der Schlosskirche im 18. Jahrhundert hierher transferiert wurden

NEUE FÜRSTENWOHNUNG IM SÜDFLÜGEL

Im Herbst 1734 erstellte François de Cuvillies Pläne für den Umbau von West- und Südflügel. Die Pläne für die Bauten am Südflügel wurden 1735 genehmigt. Der Rohbau war unter der Bauleitung von Franz Joseph Roth, der auch den Stuck fertigte, bis 1738 erstellt, die Ausführung lag bei Ferdinand Kirchmayer. An der Ausstattung arbeitete seit 1739 Johann Caspar Winkhler als Schreiner.

In den Ecken des Bilderzimmers findet man Medaillons mit antiken Kaiserbüsten, darüber Bündel von Musikinstrumenten. An den Längsseiten sind militärische Elemente wie Rüstungen und Waffen sowie ein Wappen des Bauherrn Clemens August von Bayern zu sehen. Der Stuck ist fein geformt, stuckierte Flächen an den Randzonen sowie in der Mitte und freie Deckenflächen stehen in Spannung zueinander. Im Vorzimmer zeigt der Stuck eine vielfältige Tierwelt mit Drachen, Störchen, Reiher, Kakadus und anderen exotischen Vögeln. Die Puttenköpfe in den Eckzwickeln symbolisieren die Jahreszeiten: der Frühling mit Blumen, der Sommer mit Blumen und Getreideähren, der Herbst mit Trauben. Der Winter ist durch eine Kopie des Sommers ersetzt. Im Audienzzimmer

Zentral über dem Kirchenschiff das Kreuz des Hochmeisters des Deutschen Ordens

zeigt der Stuck über dem Thron einen Fürstenhut mit Zepter und Befehlsstab, Waffengehänge mit Ordenskreuz, Blumengirlanden und sehr lebendig wirkenden Drachen. Im Schlafzimmer ist in der Raummitte über dem Kronleuchter ein Hochmeisterkreuz mit kräftigen Schwüngen stuckiert, der Stuck ist sehr plastisch.

Die Raumfolge Bilderzimmer, Vorzimmer, Audienz-
zimmer, Schlafzimmer, verbunden durch eine Enfilade, stellt das knapp bemessene Programm einer Fürstenwohnung jener Zeit dar. Im Bilderzimmer befanden sich früher laut Inventar von 1809 51 Gemälde, vorwiegend aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, darunter von Künstlern wie Dürer und Canaletto. Religiöse und mythologische Historien, Landschaften und Stilleben bedeckten die



*Drache, Detail des Stucks von
Franz Joseph Roth im Audienz-
zimmer, ca. 1738*



*Im Zentrum der Decke des
Schlafzimmers: Stuck in Form
des Hochmeisterkreuzes, 1738*